

Ein Zeichen für den Frieden

Mehrere Hundert Teilnehmer bei Kundgebung und Demonstration gegen den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine.



Am Stadtsee hatten sich am Samstag mehrere Hundert Menschen versammelt, um gemeinsam gegen den Krieg in der Ukraine zu demonstrieren. FOTOS: VOLKER MÜLLER

VON ENRICO JOO

STABFURT. Ein paar Blicke gingen in den Himmel, Finger zeigten nach oben. Und immer wieder ein Murmeln links und rechts: „Das ist ein Zeichen.“ Wenn die Hoffnung nur eine kleine Flamme in der Dunkelheit ist, dann braucht der Mensch Zeichen. Die ihm sagen: Es wird besser werden. Auch, wenn er es noch nicht weiß. Während des Regens öffnete sich am Samstagnachmittag in Staßfurt bereits wieder der Himmel. Ein doppelter Regenbogen in prallen Farben wollte den Menschen unten am Stadtsee vielleicht mitteilen: Auch dieser Krieg wird ein Ende haben. Irgendwann.

Am Samstag jährte sich der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine zum zweiten Mal. Zwei Jahre lang verteidigt die Ukraine schon ihre Souveränität, ihre Menschen vor dem Vasall Wladimir Putin, vor den Machtfantasien eines Mannes im Kreml, der in den Augen vieler ein Diktator ist.

Mehrere Hundert Menschen waren am Samstagnachmittag zum „Haus am See“ am Stadtsee gekommen, um an diesem 24. Februar bei einer Kundgebung und Demo sich gegen den Krieg zu stellen. Darunter auch viele Ukrainer, die seit fast zwei Jahren in Staßfurt wohnen und vor dem Krieg in ihrer Heimat geflüchtet sind. 2.152 sind es im Salzlandkreis laut aktueller Statistik vom Ministerium für Inneres und Sport. „Die Menschen in Sachsen-Anhalt haben von der ersten Minute an eine enorme Hilfsbereitschaft für Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine gezeigt“, teilt Innenministerin Tamara Zieschang (CDU) dazu mit. „Und auch die Kommunen leisten



Nach den Reden wurde eine Menschenkette um den Stadtsee gebildet.

eine beeindruckende Arbeit bei der Unterbringung, Versorgung und Integration. Alles das unterstreicht unsere Solidarität mit der Ukraine und mit den Opfern des russischen Überfalls.“

Die Redebeiträge in Staßfurt zeigten, wie das Zusammenleben funktionieren kann. Bei allen Reden gab es eine Übersetzerin, die die eindrücklichen Worte den Teilnehmern auch auf Ukrainisch zukommen ließ. „Wir sollten Brücken der Versöhnung bauen, anstatt Mauern der Trennung zu errichten“, meinte Staßfurts Bürgermeister René Zok (CDU). „Wir dürfen den Glauben an Frieden nicht verlieren.“

Zok: Braucht mehr Toleranz

Staßfurts Stadtoberhaupt wies dabei auch darauf hin, dass er der internationalen Bewegung „Mayors of Peace“ (zu Deutsch „Bürgermeister des Friedens“) beigetreten ist, nachdem der Stadtrat einem entsprechenden Antrag der Linken zugestimmt hatte. „Diese Verantwortung liegt aber nicht nur bei mir. Wir müssen uns bewusst machen: Frieden ist nicht gegeben, sondern

muss aktiv gepflegt und verteidigt werden“, sagte Zok. Weltweit gebe es eine Zunahme an Konflikten. Es müsse mit mehr Respekt, Toleranz und Mitgefühl gehandelt werden. „Jeder hat die Macht für positive Veränderungen. Möge diese Botschaft die Herzen der Menschen erreichen.“

Sigrid Kullack von der Friedensinitiative „Staßfurter Weg“ wies darauf hin: „Frieden ist kein Geschenk und der Krieg ist kein Gesetz.“

Zwischenrufe bei Linke-Rede

Klaus Magenheimer, Fraktionsvorsitzender der Linken im Staßfurter Stadtrat, berichtete von eigenen Erfahrungen. „Meine Mutter musste 1945 mit zwei kleinen Kindern ihre Heimat in Westpreußen verlassen. Zuerst mit einem Pferdegespann, später zu Fuß, kamen sie als Fremde in Staßfurt an. Nur langsam fanden sie den Weg in die Normalität“, sagte er. Solche Ereignisse dürften sich niemals wiederholen. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges habe es nur 23 Tage gegeben, an denen in Europa die Waffen geschwiegen haben.

Danach ging Magenheimer auf Waffenlieferungen in die Ukraine ein. „28 Milliarden Euro sind bisher geflossen oder zugesagt worden. Das ist auch Geld, das hier in unseren kommunalen Haushalten fehlt“, meinte er. „Es braucht Verhandlungen statt Waffenlieferungen.“ Das sorgte für empörte Zwischenrufe eines Zuhörers. „Wenn wir mit einem Mörder verhandeln, dann brauchen wir keine Feinde mehr“, sagte der Staßfurter Raymund Knick. Er verteidigte die Waffenlieferungen. „Es wurden zwei Jahre verschlafen. Es ist richtig, der Ukraine Waffen zu liefern. Putin versteht keine andere Sprache. Es wurde sogar zu lange gewartet. Ein richtiger Präventionsschlag am Anfang wäre richtig gewesen“, so Knick.

Michael Hauschild ging als Vorsitzender der Fraktion SPD/Grüne im Staßfurter Stadtrat ebenfalls auf eigene Erfahrungen ein. „Ich habe im Arbeitsumfeld zahlreiche ukrainische Menschen kennengelernt. Es sind fleißige, offene und ehrliche Menschen, und sie stellen eine absolute Bereicherung für unsere Gesellschaft dar“, sagte er. „Auch in Staßfurt ist das alltäglich spürbar. Wir stehen zusammen für Menschenrechte, Demokratie und gegen Extreme. In Vielfalt und Solidarität stellen wir uns menschenfeindlichen Einstellungen entgegen.“ „Solidarität mit der Ukraine“, „Nein zu Putins Krieg“ und „Frieden jetzt“ waren seine Losungen.

Nach den Redebeiträgen wurde vor dem „Haus am See“ ein dauerhafter Friedenspfahl enthüllt mit der Inschrift: „Möge Frieden auf Erden herrschen“. Danach wurde eine Menschenkette gebildet, die einmal um den Stadtsee führte.